

Guido Hinterkeuser

## Knobelsdorffs Reise nach Ostböhmen und Schlesien im Herbst 1745

Die Skizzenbücher Knobelsdorffs im Berliner Kupferstichkabinett enthalten insgesamt mehr als zehn weitgehend unbekanntes Landschaftszeichnungen, die der Maler und Architekt auf einer Reise nach Ostböhmen und Schlesien im Herbst 1745 anfertigte. Ein Einzelblatt, das ebenfalls eine böhmische Landschaft zeigt, wird in den Kunstsammlungen der Veste Coburg aufbewahrt. Über die Reise Knobelsdorffs ist bislang kaum mehr bekannt, als daß sie stattgefunden hat. Erst die Zeichnungen bestätigen, daß er sich von Berlin aus ins Heerlager Friedrichs des Großen begab, der sich im Zweiten Schlesischen Krieg befand. Von hier aus begleitete er den König einen Monat lang auf seinem Feldzug.

Widerspruchslos fügen sich die Darstellungen, die alle mit einer Ortsangabe, in einigen Fällen zusätzlich sogar mit einem exakten Datum versehen sind, in das Itinerar Friedrichs ein.<sup>1</sup> Dessen Biographie und die Ereignisse im Oktober 1745 während des Zweiten Schlesischen Krieges tragen zur Erklärung der Zeichnungen Knobelsdorffs bei. Umgekehrt illustrieren diese einen Abschnitt im Leben Friedrichs.

Über die Gründe, die Knobelsdorff veranlaßten, im Herbst 1745 als »Schlachtenbummler« mitten ins Kriegsgeschehen nach Böhmen zu reisen, können nur Mutmaßungen angestellt werden. Daß sein Besuch mit dem Bau von Schloß Sanssouci zusammenhing, zu dem ein halbes Jahr zuvor der Grundstein gelegt worden war, ist eher unwahrscheinlich.<sup>2</sup> Denn die Rückkehr des Königs nach Berlin war längst geplant und der anstehende Winter unterbrach den Baubetrieb ohnehin. Hätten tatsächlich dringende Fragen geklärt werden müssen, so wäre Knobelsdorff nach seinen Beratungen direkt nach Berlin zurückgekehrt und hätte kaum noch einen Monat lang den Feldzug des Königs begleitet.

Eher könnte der Besuch Knobelsdorffs dem persönlichen Wunsch Friedrichs entsprochen haben. Im August war Dietrich Freiherr von Keyserlingk gestor-

ben, im Mai Charles-Etienne Jordan. Damit hatte der König gleich zwei seiner Freunde aus den glücklichen Rheinsberger Jahren verloren. An Sophie Charlotte Gräfin Camas schrieb er am 10. September 1745: »Sie wissen, daß ich einen Freund, den ich wie mich selbst liebte, und dessen Andenken ich noch verehere, verloren habe. Ich bitte Sie, auf Grund der Hochachtung, die ich für Sie hege, mit Knobelsdorff zusammen die Stelle der Vormünderin bei der armen Adelaide [das ist die Tochter Keyserlingks, G. H.] zu vertreten [..]«<sup>3</sup> Von einer geplanten Reise Knobelsdorffs nach Böhmen ist hier noch nicht die Rede, wohl aber von dem besonderen Vertrauen, das er beim König genoß.

Nur zwei Wochen später, am 24. September 1745, schrieb Friedrich aus Staudenz an seinen alten Lehrer Jacques Egide Duhan de Jandun: »Denken Sie, welches Unglück es für mich bedeutet, fast zu gleicher Zeit meinen armen Jordan und meinen lieben Keyserlingk verloren zu haben. Das war meine Familie, jetzt fühle ich mich verwitwet und verwaist.«<sup>4</sup> Und am gleichen Tag noch teilte er seinem ehemaligen Kammerdiener Fredersdorf mit: »ich habe vielle Sorgen und chagrin, ich werde froh Seindt, Knobelsdorf zu Sehen.«<sup>5</sup>

Am 2. Oktober 1745, zwei Tage nach seinem Sieg in der Schlacht von Soor, schrieb er wiederum an Fredersdorf: »Nun ist die Campagne gewiß vorbei und werde ich sie endigen können, wenn es mir gefällt. Sei Du nur ruhig. Rothenburg wäre bald gestorben. Knobelsdorff ist den 1. gekommen.«<sup>6</sup> Nach seiner Abreise aus Berlin am 22. September war Knobelsdorff also im böhmischen Soor angelangt.<sup>7</sup> Mit konkreten Aufgaben scheint er in der Folgezeit nicht betraut worden zu sein. In der umfangreichen Korrespondenz Friedrichs taucht Knobelsdorffs Name während der nächsten Wochen nur noch einmal am Rande auf. So wüßten wir von seinem Aufenthalt bei Friedrich wenig, hätten wir nicht seine Zeichnungen. Der Kriegsverlauf gab die Reiseroute vor. Als Resultat des Ersten Schlesischen Krieges hatte Österreich in den Friedensverträgen von Breslau und Berlin (11. Juni/28. Juli 1742) den größten Teil Schlesiens an Preußen abtreten müssen. Friedrich war sich in den folgenden beiden Friedensjahren immer bewußt, daß Österreich versuchen würde, seine verlorene Provinz bei günstiger Gelegenheit zurückzuerobern. Um seine Eroberung zu sichern und insbesondere zur Unterstützung für Kaiser Karl VII. aus dem Hause Wittelsbach marschierte Friedrich mit seinen Truppen 1744 in Böhmen ein und löste dadurch den sogenannten Zweiten Schlesischen Krieg aus.<sup>8</sup>



*Dismar Degen (zugeschrieben), Die Schlacht von Soor am 30. September 1745. Öl auf Leinwand. SPSG, Schloß Charlottenburg*

Die ersten Kriegsmonate waren für Friedrich wenig erfolgreich. Zwar konnten seine Truppen tief nach Böhmen vordringen und Prag einnehmen. Doch große Schwierigkeiten bei der Versorgung machten es ihm unmöglich, die besetzten Gebiete zu halten. Geschickt verweigerten ihm die Österreicher jede Schlacht, und gegen Ende des Jahres 1744 sah sich Friedrich gezwungen, seine Soldaten in die Winterquartiere nach Schlesien zurückzuführen.

Mit dem Tod Kaiser Karls VII. am 20. Januar 1745 wurden Friedrichs Eroberungspläne für Böhmen sinnlos. Im Gegenzug setzte nunmehr Maria Theresia in Allianz mit Sachsen alles daran, Schlesien wiederzugewinnen. Ihre Niederlage in der Schlacht von Hohenfriedberg (Schlesien) am 4. Juni konnte sie nicht zum Frieden bewegen. Friedrich verlegte daraufhin seine Truppen wieder nach Böhmen. Nach der Wahl ihres Gemahls zum römischen Kaiser am 13. September war Maria Theresia weniger denn je zum Verzicht auf Schlesien bereit (»Die Kaiserkrone ohne Schlesien ist nicht des Tragens wert«).<sup>9</sup> Selbst nach ihrer Niederlage in der Schlacht von Soor gab die Kaiserin nicht auf. Erst ein Sieg der preußischen

über die sächsischen Truppen in der Schlacht von Kesselsdorf bei Dresden am 15. Dezember 1745 konnte schließlich auch Österreich zum Frieden bewegen. Preußen hatte Schlesien behaupten können und gehörte von nun an zu den europäischen Großmächten.

In der Schlacht von Soor, die Knobelsdorff aus der Ferne miterlebt haben könnte, errang Friedrich einen glänzenden Sieg über Österreicher und Sachsen. Einen Angriff, mit dem er nicht gerechnet hatte, verstand er trotz der ungünstigen Stellung seiner Truppen noch in einen Sieg zu verwandeln. Andererseits brachte dieser Erfolg, wie gesagt, noch nicht das Ende des Zweiten Schlesischen Krieges, das Friedrich seit langem herbeiwünschte. »Die helle Freude an der braven Tat ließ wenig Raum für die Gedankenblässe der kritischen Erwägung, daß dieser Sieg keine strategischen Wirkungen haben werde, und daß der Feldherr, ein Sieger wider Willen, sich die für ihn zwecklose Schlacht durch seine eigenen Fehler hatte aufnötigen lassen«, so das Resümee seines Biographen Koser.<sup>10</sup>

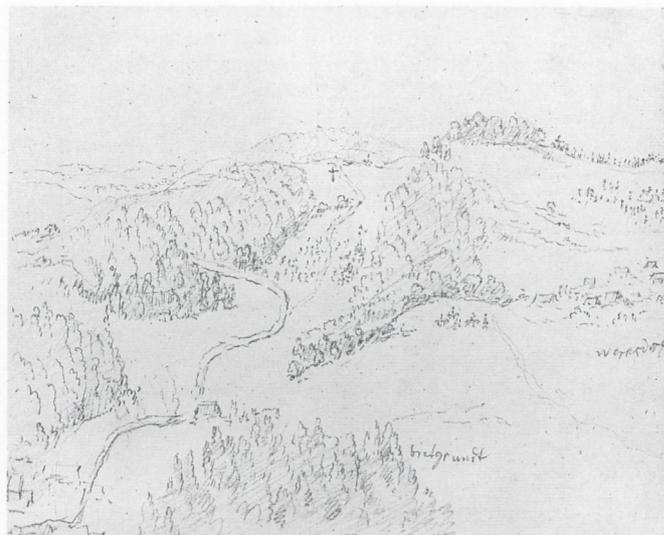
Vor den Erfahrungen des Vorjahres, daß er Böhmen während des Winters nicht würde halten können, entschloß sich Friedrich, seine Soldaten wieder nach Schlesien zu führen. Er selbst schrieb: »Die Nachwelt wird vielleicht erstaunen, daß ein in zwei Feldschlachten siegreiches Heer sich vor dem geschlagenen Gegner zurückzieht, statt die Frucht seiner Siege zu ernten. Des Rätsels Lösung liefern die Gebirge, die Böhmen einschließen, die Engpässe, die es von Schlesien trennen, die Schwierigkeit der Verpflegung, die Überlegenheit des Feindes an leichten Truppen und endlich die Erschöpfung der Armee.«<sup>11</sup>

Diesen Rückmarsch nach Schlesien, der insgesamt einen Monat dauern sollte, begleitete Knobelsdorff. Seine Zeichnungen schildern die Landschaften, die dabei durchquert wurden, oder die Orte, wo Friedrich das Heerlager aufschlagen ließ. Aus Soor selbst, wo »man der Ehre halber fünf Tage auf dem Schlachtfelde [...] gelagert hatte«<sup>12</sup>, ist nur eine Zeichnung, die sicherlich nicht zu den »Ruhmesblättern« Knobelsdorffs gehört, erhalten (Kat.-Nr. III.19). Wahrscheinlich existierten ursprünglich sehr viel mehr Zeichnungen von der böhmischen Reise. Daneben ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den zahlreichen Landschaftszeichnungen der Berliner Skizzenbücher noch unerkannte Ansichten aus Böhmen und Schlesien befinden.

Die kleine Kirche in Knobelsdorffs Zeichnung von Soor erinnert übrigens an einen ähnlichen Kirchenbau, wie er auf einem Gemälde, das die Schlacht von Soor zeigt, abgebildet ist (Abb. S. 68). Dieses Bild, das sich im Besitz der SPSG befindet, stammt aber kaum von Knobelsdorffs Hand. Es wird heute dem Maler Dismar Degen zugeschrieben.<sup>13</sup>

Es ist überliefert, daß Knobelsdorff Entwürfe für eine Medaille auf den Sieg von Soor anfertigen sollte. In einem Schreiben Friedrichs an Graf Podewils vom 11. Oktober 1745 heißt es: »Votre lettre avec les deux représentations du 7 de ce mois me sont bien parvenues. Je ne désapprouve pas qu'on transmette à la postérité, par quelques médailles, la bataille auprès de Soor, mais Knobelsdorff en fera premièrement le dessin.«<sup>14</sup> Tatsächlich existiert eine solche Medaille. Sie trägt auf ihrer Vorderseite die Umschrift: »WER DA HAT DEM WIRD GEGEBEN« und zeigt außerdem eine Hand, die aus einer Wolke heraus ein erhobenes Schwert mit Lorbeer umkränzt.<sup>15</sup> Ob diese Darstellung aber auf eine Zeichnung Knobelsdorffs zurückgeht, ist ungeklärt.

Am 6. Oktober 1745 waren die preußischen Truppen von Soor nach Trautenau (Trutnov)<sup>16</sup> marschiert, wo sie bis zum 16. Oktober lagerten. Zwei Ansichten



III. 13

Knobelsdorffs, eine Vedute der böhmischen Stadt an der Aupa (Kat.-Nr. III.12) sowie eine pittoreske Flußlandschaft in ihrer Umgebung (Kat.-Nr. III.20), erinnern an diesen Aufenthalt. Hier – wie bei den meisten seiner böhmisch-schlesischen Zeichnungen – deutet nichts auf Truppenbewegungen oder den Alltag im Feldlager. Die Zeichnungen zeigen lediglich Stimmungsbilder und Eindrücke von Landschaften.

Der Weitermarsch von Trautenau nach Schatzlar (Žacléř) am 16. Oktober war von kleineren Gefechten begleitet. Knobelsdorff stellte seine Zeichenkunst in dieser Situation auch in militärische Dienste. Friedrich der Große beschreibt die Lage in der »Geschichte meiner Zeit« wie folgt: »Nachdem die Armee die Lebensmittel in der Umgegend von Trautenau völlig aufgezehrt hatte, trat sie den Rückzug nach Schlesien über Schatzlar an. [...] Obwohl alle Anhöhen mit Infanterie besetzt waren, mußte man sie im Weiterrücken doch nach und nach verlassen. Die Panduren besetzten die geräumten Stellungen und feuerten von dort auf den Nachtrupp. Das Geschiesse dauerte von 8 Uhr morgens bis um 6 Uhr abends. Ein Hauptmann und 30 Mann fielen dabei, gegen 80 wurden verwundet. Das ganze Du Moulin'sche Korps deckte den Marsch durch das letzte Defilee, das durch ein Tal nach Schatzlar führt, und hielt den Feind auf. Ein Kavallerieangriff, den die kleine Ebene bei Schatzlar ermöglichte, kostete den Österreichern 300 Mann.«<sup>17</sup>

Eine Zeichnung Knobelsdorffs, die ganz in der Nähe von Schatzlar entstanden ist und von einem Berg aus



III. 10

den Blick über Täler und gegenüberliegende Anhöhen schweifen läßt (Kat.-Nr. III. 13), könnte eine Illustration der Landschaft sein, die Friedrich in dem zitierten Abschnitt beschreibt. Für die erfolgreiche Organisation des Rückzuges aus Böhmen war die Heeresführung auf Planmaterial des schwierigen Terrains angewiesen. So vermerkt Knobelsdorff in seiner Vogelschauansicht Berge, Täler und Wälder und markiert mit kräftigem Strich die vorhandenen Wege. Außerdem fertigte er einige kartographische Skizzen an, die weitgehend aus abstrakten geometrischen Formen bestehen und nur punktuell, etwa bei der Darstellung des bewegten Geländereiefs, die malerische Aufsicht aufweisen (Kat.-Nr. III. 14, III. 18).<sup>18</sup>

In Schatzlar (Žacléř) fand Knobelsdorff trotz der angespannten Situation genug Muße, das noch heute erhaltene Schloß über dem Ort in mehreren Ansichten festzuhalten (Kat.-Nr. III. 10, III. 15, III. 17).<sup>19</sup> Eine dieser Veduten erscheint in Technik und Malweise, vor allem hinsichtlich ihrer ausgewogenen Komposition, besonders sorgfältig gearbeitet (Kat.-Nr. III. 10). Dieses Blatt leitet über zu den beruhigt wirkenden Ansichten, die Knobelsdorff in Rohnstock am Ende seines Aufenthaltes gezeichnet hat.

Nach einer zweitägigen Station in Schatzlar vom 16. bis zum 18. Oktober 1745 hatten die preußischen Truppen am 19. des Monats schlesischen Boden erreicht. Zwei Tage später wurde in Rohnstock (Roztoka) ein Lager bezogen. Es befand sich in unmittelbarer Nähe des Ortes Hohenfriedberg, wo Friedrich am 4. Juni einen entscheidenden Sieg errungen hatte. Für Knobelsdorff war der Aufenthalt in Rohnstock zugleich eine Reise zurück in die jüngste preußische Geschichte. Mit Sicherheit war die Schlacht von Hohenfriedberg Gegenstand der Gespräche zwischen dem König und seinem Maler-Architekten.

Jetzt konnte Knobelsdorff die historische Gegend selbst in Augenschein nehmen. Eine gute Woche immerhin, vom 21. bis zum 30. Oktober, hielten sich Friedrich und der König in Rohnstock auf, ehe beide Anfang November wieder in Berlin eintrafen.<sup>20</sup>

Knobelsdorffs Zeichnungen der Gegend um Rohnstock sind alle von erhöhtem Standpunkt aufgenommen (Kat.-Nr. III. 9, III. 11, III. 16). Dem Betrachter eröffnen sich panoramaartige Ausblicke auf weite Ebenen. Vorherrschend ist eine entspannte, friedliche Grundstimmung, nichts erinnert an Krieg und Soldatentum. Die drei letzten Zeichnungen gehören zu den qualitativsten Arbeiten der Böhmenreise. Es entsteht der Eindruck, als sei die Anspannung der letzten Wochen, die von der Durchführung des Truppenrückzuges bestimmt waren, gewichen.

Eines der drei Blätter zeigt in der Ferne Schloß Rohnstock.<sup>21</sup> Hier war Friedrich am Abend der Schlacht von Hohenfriedberg Gast von Hans Heinrich Grafen von Hochberg gewesen. Zur Erinnerung an diesen Abend ließ er 1746 dem Grafen am Jahrestag der Schlacht sein Porträt zukommen (SPSG, GK I 50958).<sup>22</sup> Es zeigt den König in ganzer Figur, mit Szenen der tobenden Schlacht im Hintergrund. Allerdings ließ Friedrich das Gemälde nicht von Knobelsdorff malen, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, sondern betraute Antoine Pesne mit der Aufgabe.

Knobelsdorffs Landschaftszeichnungen sind meist menschenleer. Einmal hat er ziemlich ungenau einige Staffagefiguren in die Flußlandschaft gesetzt (Kat.-Nr. III. 12), bei einer anderen Zeichnung, die aus der Überschau eine Berglandschaft darstellt, ist ein Trupp Reiter auszumachen (Kat.-Nr. III. 13). Nichts deutet jedoch auf Krieg und Heeresbewegungen hin. Das Leben des Königs im Feldlager, an dem Knobelsdorff häufig teilgehabt haben muß, war für Künstler seiner Epoche noch kein Thema. Knobelsdorffs Interesse inmitten des Schlesischen Krieges gilt allein der Darstellung von Bäumen und Baumgruppen, von Ebenen und Gebirgssilhouetten, von aus der Ferne gesehenen Ortschaften und markanten Gebäuden, die malerisch in die Landschaft eingebettet sind. So mußten nach dem Tode des Königs die Maler – allen voran Adolph von Menzel – die Bilder vom Leben Friedrichs des Großen erst noch erfinden.



### III. 9

#### Anmerkungen

- 1 Droysen, Hans: Tageskalender Friedrichs des Großen vom 1. Juni 1740 bis 31. März 1763, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 29, 1916, S. 95–157.
- 2 Diese Vermutung im Anmerkungsapparat in: Die Briefe Friedrichs des Großen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf, hrsg. v. Johannes Richter, Berlin 1926, S. 52 f.
- 3 Der Briefwechsel Friedrichs des Großen mit der Gräfin Camas und dem Baron Fouqué, bearb. v. Hans Droysen, Köln u. Berlin 1967 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz Bd. 1), S. 12 f.
- 4 Briefe Friedrichs des Großen an seine Freunde, hrsg. v. Meta Baetke, Jena 1942, S. 178.
- 5 Anm. 2, S. 51.
- 6 Anm. 2, S. 53.
- 7 Anm. 1, S. 111.
- 8 Aus der umfangreichen Literatur zu Friedrich dem Großen seien folgende Bücher – hier mit Bezug auf den Zweiten Schlesischen Krieg – genannt: Koser, Reinhold: Geschichte Friedrichs des Großen, Bd. 1, Darmstadt 1963 (Stuttgart u. Berlin 1921 [6./7. Aufl.]), S. 507–520. – Schieder, Theodor: Friedrich der Große. Ein Königtum der Widersprüche, Frankfurt am Main, Berlin u. Wien 1983, S. 147–169. – Duffy, Christopher: Friedrich der Große. Ein Soldatenleben, Zürich/Köln 1986, S. 108–115.
- 9 Zitiert nach Koser 1963 (Anm. 8), S. 509.
- 10 Koser 1963 (Anm. 8), S. 517.
- 11 Friedrich II. 1913, Bd. 2, S. 241.
- 12 Friedrich II. 1913, Bd. 2, S. 241.
- 13 A.-Kat. Berlin 1986, S. 96, 98, Kat.-Nr. 81.
- 14 Politische Correspondenz Friedrichs des Großen, Bd. 4, Berlin 1880, 307 (Nr. 2021).
- 15 Abgebildet in: Hohenzollern-Jahrbuch 15, 1911, S. 58.
- 16 Handbuch der Historischen Stätten. Böhmen und Mähren (hrsg. v. Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard und Miloslav Polívka), Stuttgart 1998, S. 618–621. – August Sedláček, Hrady, zámky a tvrze království Českého, Bd. 5, Podkrkonoší, Prag 1887, S. 150–160.
- 17 Friedrich II. 1912, Bd. 2, S. 242.

- 18 Zu diesen im weitesten Sinne kartographischen Zeichnungen zählt ein weiteres Blatt aus den Skizzenbüchern, das nicht in den Katalog aufgenommen wurde (SMBPK, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 79 B 35, fol. 68 r).
- 19 Handbuch 1998 (Anm. 16), S. 544 f. – Sedláček 1887, S. 161–166.
- 20 Droysen 1916 (Anm. 1), S. 111, nennt als Datum für Friedrichs Rückkehr den 1. November 1745. Die Reise Knobelsdorffs soll bis zum 4. November gedauert haben.
- 21 Lutsch, Hans: Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Liegnitz, Breslau 1891 (= Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien Bd. 3), S. 360–363. – Golitschek, Josef von: Schlesien – Land der Schlösser, Bd. 2, Mannheim 1978, S. 123 (gute Fotografie des Schlosses). – Golitschek, Josef von/Lutsch, Hans: Schlesiens Kunstdenkmäler, Gütersloh 1985, Abb. 191.
- 22 A.-Kat. Von Sanssouci nach Europa 1994, S. 40, Kat.-Nr. 1.